

Zeitschriftenschau.

A. Philosophische Zeitschriften.

1] **Archiv für die gesamte Psychologie.** Herausgegeben von W. Wirth. Leipzig 1919, Engelmann.

39. Bd., 1. und 2. Heft: W. Resch, Zur Psychologie des Willens bei Wundt. S. 1. Die Psychologie Wundts nimmt von jeher eine Mittelstellung zwischen Sensualismus und Rationalismus ein, der Empfindung stellte er die Spontaneität des Denkens entgegen. Er hat in der langen literarischen Tätigkeit vielfach seine Anschauungen ändern, verbessern müssen. Vf. unterscheidet inbezug auf den Willen 4 Stadien. I. Gestaltung einer Willenspsychologie im Zusammenhang intellektueller Grundlegung. II. Annäherung der Willensvorgänge an die Reflexe: Verknüpfung von Wille und Apperzeption. III. Loslösung der Willensvorgänge von den Reflexen; fortschreitende Betonung des Gefühlscharakters der Apperzeptions- und Willensvorgänge. IV. Willensvorgänge als Gefühlsverläufe auf Grundlage der Elementenlehre. Die materiellen Elemente sind mechanisierte Gefühle, aus Gefühlselementen zusammengesetzt. — **J. Wittmann, Die Invertierbarkeit wirklicher Objekte. S. 69.** Schon früher hat man dieses Phänomen beobachtet, indem Konkaves konvex und Konkaves konkav gesehen wurde. Neuestens hat sich Mach und Burmester eigens damit beschäftigt. Ersterer berichtet, dass er ein Haus, einen Turm, einen Regenschirm, ein Trinkglas, Drahtmodelle von Würfeln invertieren kann. Man nimmt allgemein an, nur bei monokularem Sehen zeige sich das Phänomen, Vf. fand es auch bei binokularer Fixation. Burmester sieht darin eine Urteilstäuschung. Das ist aber nicht so sicher, wie er meint. Auch Farben- und Helligkeitserscheinungen werden durch die Inversion verändert. Der inverse Körper zeigt auch eine luftigere Raumhaftigkeit. „Dass aber die inversen Körper an sich einen Unwirklichkeitscharakter besäßen, möchte ich nicht sagen. Dagegen spricht z. B. der Fall, dass ich dauernd aus nächster Nähe eine Säule mit gewundenen Wulsten nur in der inversen Form als Säule mit Hohlkehlen sah“. — **P. Müller, Verlauf einer vorbereiteten Willensbewegung. S. 89.** Es handelt sich um die Reaktion auf den Durchgang eines Sternes durch das Fadenkreuz des Fernrohrs. Die Einstellung kann „antizipierend oder einfach reagierend“ sein, je nachdem das Phänomen erwartet wird oder nicht. Sie sind durch die Registrierzeit, welche von der Wahrnehmung des Durchgangs bis zur Reaktion durch Druck auf einen Knopf verfließt, unterschieden; bei jener ist sie klein, teils positiv, teils negativ, bei dieser liegen die Registrierungen eine deutliche Zeitstrecke von der Bisektion entfernt, ähnlich wie bei den Erkennungsreaktionen. Es hat sich nun ergeben, „dass bei antizipierender Einstellung die Dauer der Impulsentwicklung rund 64σ beträgt und sowohl

unabhängig von ihrer absoluten Lage zur Bisektion, als auch von der Vorbereitungszeit der Reaktion, also der Durchgangsgeschwindigkeit des Sternes ist. Bei der reagierenden Einstellung dagegen fallen die Schwellen gemäss der strengen Motivwirkung und stark sensoriiellen Einstellung völlig zusammen“. — **H. Lehmann, Kulturpsychologie und Geschichtstheorie. S. 136.** Schema eines Umrisses.

3. und 4. Heft: B. Paulsen, Einfache Reaktionen bei Variation und rhythmischer Gliederung der Vorperiode. S. 149. Die Beziehungen, die sich zwischen sensoriiellen rhythmischen Eindrücken und dem Verlauf der Willenshandlungen, deren Vorbereitung sie darstellen, feststellen lassen, werden immer individuellen Schwankungen unterliegen. Ganz allgemein lässt sich sagen, dass die Reaktion in ihrem Verlauf und ihrer zeitlichen Dauer davon abhängt, ob es der Versuchsperson gelingt, die Eindrücke, welche die Reaktion vorbereiten, unter sich und mit der Willenshandlung zu einer Einheit mühelos zusammenzufassen. Diese Möglichkeit einer Einheitsbildung, die als grundlegender Faktor in alle diese Versuche eingeht, erweist sich nun, wenn die Anzahl der Vorsignale nicht über vier hinausgeht, als sehr abhängig von der Länge der Intervalle, in der sich die vorbereitenden Taktschläge folgen. Bei grossen Intervallen, wie sie in dieser Untersuchung zunächst verwendet werden (964 σ), stellt sich spontan noch eine gewisse rhythmische Gliederung ein, jedoch entbehrt sie der Lebhaftigkeit und Intensität der Ausstrahlung auf den ganzen Reaktionsakt. Diese tritt erst auf, wenn eine willkürliche subjektive Rhythmisierung der Vorperiode durch die Instruktion vorgeschrieben wird. Je leichter die vorgeschriebene Rhythmisierung der Vorperiode fällt, und je weniger Energie die Zusammenfassung fordert, desto intensiver sind die Wirkungen auf die Reaktionszeit. Spontan gefunden und im allgemeinen günstig, wohl auch aus dem täglichen Leben bekannt, ist eine Rhythmisierung, die dem letzten Hammerschlag, der als eigentlicher Hauptreiz an sich schon eine Bevorzugung durch die Apperzeption erfährt, die stärkste Betonung erteilt. Das Optimum ergibt sich hier durch die durch drei Taktschläge vorbereitete Reaktion. Dieser Dreitakt nimmt im subjektiven Erlebnis die Form des Anapäst an; die erregende und antreibende Wirkung dieser metrischen Form, mit einem je nach der Schwierigkeit der Leistung schwankenden Intervall, wird ja auch doch gewohnheitsmässig durch das Zählen „1—2—3“ bei der Vorbereitung irgend einer Willenshandlung ausgenützt. Hat die Rhythmisierung der Vorperiode eine fallende Tendenz, so macht sich diese an einer Retardierung der Reaktion und einer Herabsetzung der motorischen Vorbereitung bemerkbar, was mit dem beruhigenden Charakter der fallenden Metren gut übereinstimmt. — **J. O. Vértés, Das Gedächtnis der Blinden. S. 214.** Die blinden Kinder haben für das unmittelbare Wortgedächtnis einen Vorsprung von 14 % vor den sehenden. In den Altersstufen von 8—11 Jahren ist der Umfang des Gedächtnisses bei den blinden grösser als der der sehenden. Dies gilt für alle Intelligenzstufen der Volksschüler und selbst der Mittelschüler. Der Umfang des unmittelbaren Gedächtnisses ist bei blinden und sehenden Mädchen grösser als bei den Knaben. Die in besseren sozialen Verhältnissen lebenden 6—13jährigen Schüler haben ein umfangreicheres Gedächtnis als die armen und notleidenden. Die Blinden reproduzieren schneller als die Sehenden, die wohlhabenden schneller als die armen. Die Zeitdauer der Fehlreproduktionen ist länger als die der richtigen Reaktionen. Dies kommt von der Selbstkritik. — **J. K. v. Kösslin, Die Me-**

lodie als geltender Ausdruck seelischen Lebens. S. 232. „Wie der Spannungsablauf einer durch Töne fundierten Melodie sich durch kinetische Reize und durch ausgeführte Bewegungen wiederholt, so wiederholt sich eine durch Motive des wirklichen Lebens hervorgerufene seelische Bewegung mittels der Herstellung von Beziehungen, die eine gleiche Erregung zu fundieren geeignet sind. Diese durch Töne fundierten Erregungen sind das, was wir ‚Melodie‘ nennen. Die elementarsten solcher musikalischen Gebilde, als Aeusserungen von erlebten Gemütsbewegungen, sind unsere Affektlaute“. Siebeck hat die Tatsache konstatiert, dass bestimmte Gefühlslagen oft unwillkürlich in eine Art primitiven Gesanges ausbrechen. Wie die Töne durch ihre mannigfachen Beziehungen zu einander und durch das Spannungsspiel, das sie auslösen, innerseelisches Leben gestalten, so können auch andere psychische Inhalte lediglich durch die Spannungen, die sie in der Seele erzeugen, Melodien hervorrufen. Wir kennen die Farbenakkorde eines Rembrandt und eines Tizian. Wir kennen die Raummelodien der gotischen Dome. Goethe und Lenau sind Meister in der Bildung von Gedankenmelodien. Es gibt Fälle, wo die Lyrik wie Musik wirkt. Die Melodien sind aber nicht nur wiedergestaltete Gemütsbewegungen, sondern sie sind auch abgerundete, formale Gebilde, denen oft das Merkmal der Schönheit anhaftet. Was aber die Schönheit charakterisiert, ist die geschlossene vollendete Einheit. Der Künstler hat einen Drang zu rastloser, schönheits erzeugender Ereinheitlichung. „Durch die Ereinheitlichung, die aus dem Drange nach Rückkehr in die Einheit des Uranfänglichen entspringt, wird, wenn diese Ereinheitlichung eine rastlose ist, das Ganze des Lebens wiedergespiegelt. Dann scheinen die letzten Tiefen des Urquells dieser Ereinheitlichung sich uns zu offenbaren. Durch diese restlose Ereinheitlichung kommt ein inneres Erlebnis zustande, das ein unmittelbares Hineinfühlen in das Ewige zu sein scheint. Ein Gefühl der Heiligkeit und überweltlichen Grösse durchdringt die Gebilde der Kunst in diesem Falle, und die Schönheit scheint himmlischen Ursprungs zu sein.“

— **E. Stern, Zur Frage der „logischen“ Wertung. S. 269.** Der von aussen wirkende Reiz lässt eine Reihe von Vorstellungen auftauchen, die zu der Erkennungstendenz in Beziehung gesetzt werden. Wenn sie zu ihr passen, dann erlebt die Versuchsperson diese Zugehörigkeit als die richtige Erkenntnis, mit anderen Worten: es findet eine Wertung statt. So führt jedes Erkennen oder jede logische Wertung auf ein früheres Erkennen, auf eine frühere logische Wertung zurück.

— **W. Wirth, Beiträge zur psychophysischen Anthropologie. S. 289.** 1. Anomalien der Gesichtsfarbe als Begleiterscheinungen der Farbenblindheit. Allem Anschein nach besteht eine mehr als zufällige Verbindung zwischen kongenitalen Anomalien des Farbensinnes und Anomalien des Gesichtes. Vf. führt Beispiele an.